

Dr. Martinus,
wie ist das
mit der
Nachhaltigkeit?



Impressum

Schöpfung bewahren - Heft 1

Dr. Martinus, wie ist das mit der Nachhaltigkeit ?

Herausgeber

Klaus-Peter Koch
Umweltbeauftragter
der Evangelischen Landeskirche in Württemberg
Büchsenstrasse 33
70174 Stuttgart

Bildnachweis

Titelfoto: Klaus-Peter Koch
Gans (S. 6) © Barbara Eckholdt, pixelio.de
Überfluss (S. 8) © Rainer Sturm, pixelio.de
Stieglitz (S. 10) © peashooter, pixelio.de
Noten (S. 14) © PeterFranz, pixelio.de
Wohnen (S. 20) © medienREHvier Ingo Müller
Kleidung (S. 22) © medienREHvier Anna Janzen
Mauer (S. 30) © pixeline, pixelio.de
Geldregen (S. 35) © Jorma Bork, pixelio.de
Regenbogen (S. 37) © Peter Smola, pixelio.de
Eine Welt (S. 38) © Stephanie Hofschlaeger,
pixelio.de

Autoren

Karl-Ulrich Gscheidle
Ralf Häußler
Klaus-Peter Koch
Klaus-Peter Lüdke
Jochen Stolch

Redaktion und Gestaltung:

Klaus-Peter Koch

Dank

„Dr. Martinus, wie ist das mit der Nachhaltigkeit ?“, diese Frage war Thema des Studententages 2016 des Umweltbüros der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Die vorliegende Broschüre basiert auf den Beiträgen dieses Studententages.

Wir danken allen Mitwirkenden für die fachlichen Beiträge und die Bereitstellung von Materialien.

Inhalt

Impressum	2
Vorwort	4
Nachhaltig leben ?	6
Zu Nutz und Notdurft des Lebens ?	10
Welche Werte leben wir ?	17
Wie passt Luthers Theologie zu einer nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise ?	29
Gottes Gnade in der Schöpfung?!	37
Autoren	39

Vorwort

Klaus-Peter Koch

Dieses Heft ist der erste Band einer Reihe, die mit Beiträgen, Informationen und Arbeitshilfen die Bandbreite der kirchlichen Umweltarbeit aufgreift. Die Reihe „Schöpfung bewahren“ richtet sich an alle, die sich hauptamtlich in der Verwaltung oder im Pfarrdienst, im Ehrenamt in Gremien, in Umwelt- oder Energieteams oder auf andere Weise für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen.

Von Oktober 2016 bis Oktober 2017 erinnern wir an 500 Jahre Reformation. Dr. Martinus, wie ist das mit der Nachhaltigkeit? Diese Frage nimmt im Jubiläumsjahr einerseits Bezug zu den reformatorischen Grundlagen. Sie greift andererseits mit der Frage nach der Nachhaltigkeit die drängenden Herausforderungen unserer Zeit auf. Nachhaltigkeit ist ein Querschnittsthema im Umweltbüro der Landeskirche. Der Begriff der Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Es gibt nachhaltig erzeugte Lebensmittel und nachhaltige Geldanlagen, Land- und Forstwirtschaft sollen ebenso nachhaltig wirtschaften wie die Automobilindustrie, Firmen verfassen Nachhaltigkeitsberichte, in den Medien wird die Erfordernis eines nachhaltigen Lebensstils thematisiert und unsere Landeskirche hat „Leitlinien für nachhaltiges Handeln“ beschlossen.

Was aber ist nun „Nachhaltigkeit“? Die Kernaussage dieses so vielfältig benutzten Begriffes „Nachhaltigkeit“ wird in den Leitlinien der Evangelischen Landeskirche in Württemberg in wenigen Sätzen erklärt:

- Handle so, dass die natürlichen Ressourcen, die Arbeit und die von Menschen produzierten Güter wie auch die ökologischen Lasten weltweit und zwischen gegenwärtigen und zukünftigen Generationen gerecht verteilt werden.
- Handle so, dass die Vielfalt des Lebens in Würde dauerhaft gewährleistet ist.
- Verhalte dich dabei als Gast und nicht als Besitzer.
- Handle so, dass die Gäste, die nach dir kommen, mindestens gleichwertige Lebensbedingungen vorfinden wie du.

Damit ist nachhaltiges Handeln mehr als eine einmalige Aktion. Wenn wir uns nachhaltig, oder im oben genannten Sinne „enkeltauglich“, verhalten, betrifft dies alle Lebensbereiche. Nachhal-

tiges Handeln ist eine Daueraufgabe. Und mehr noch: nehmen wir die Anforderungen nachhaltigen Handelns ernst, müssen wir unseren Lebensstil, unsere Ernährungsgewohnheiten, unser Einkaufs- und Konsumverhalten, unsere Wirtschaftsweise und unser Verhältnis zur Schöpfung immer wieder neu hinterfragen.

Dies haben wir im Studientag 2016 des Umweltbüros aufgegriffen. Ziel war es dabei nicht, Checklisten oder Handlungsanweisungen für einen nachhaltigen Lebensstil zu erstellen. In theologischen Annäherungen haben wir zu Beginn des Reformationsjubiläums gefragt: „Dr. Martinus, wie ist das mit der Nachhaltigkeit?“. Es wäre falsch zu erwarten, dass wir aus den Schriften des Reformators direkte Antworten auf die komplexen Herausforderungen der Gegenwart erhalten. Doch was ist aus reformatorischer Sicht zu unserer Wirtschaftsweise, unserem Ernährungs- und Konsumverhalten oder auch zu unserem Verhältnis zur Schöpfung zu sagen?

Als Umweltbeauftragter unserer Landeskirche freut es mich sehr, dass wir mit den Beiträgen Impulse zum Nachdenken geben können: Wie stehen wir als Protestanten zu den aktuellen Herausforderungen unserer Zeit? Die vorliegende Broschüre fasst die Referate des Studientages zusammen. Sie gibt Anstoß und Begründung für das eigene Handeln und will zu Diskussionen über einen nachhaltigen Lebensstil anregen.

Mein Dank gilt allen Autoren, die den Studientag des Umweltbüros mitgestaltet und mit ihren Beiträgen die Erstellung dieser Broschüre ermöglicht haben.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre !



Klaus-Peter Koch

Umweltbeauftragter der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Nachhaltig leben ?

Reformatorische Annäherungen an Fragen des Lebensstils

Klaus-Peter Koch

Martin Luther hat in einer Zeit des Umbruchs gelebt. In diesem Übergang vom Mittelalter in die frühe Neuzeit haben seine reformatorischen Forderungen lange geltende Grundsätze und das gesellschaftliche Leben bis hin in den persönlichen Bereich verändert. Auch heute scheint das lange Gültige nicht länger möglich. Die planetarischen Grenzen sind in vielen Bereichen erreicht oder überschritten. Wirtschaftswissenschaftler, Ökologen und Zukunftsforscher fordern zu einer gesellschaftlichen Veränderung auf. Diese Transformation wird alle Lebensbereiche berühren und unseren gewohnten Lebensstil hinterfragen.

Im Jahr des Reformationsjubiläums könnten wir fragen: „Dr. Martinus, wie ist das mit unserem heutigen Lebensstil?“. Selbstverständlich darf diese Frage nicht wörtlich genommen werden. Wir werden in den Schriften der Reformation keine direkten Antworten auf den Klimawandel oder andere unserer heutigen drängenden Fragen finden. Dennoch lassen sich Parallelen ziehen. Die in den 95 Thesen geäußerten Forderungen haben damals die Gesellschaft umgestaltet, re-for-

miert. Nachhaltigkeit fordert heute erneut einen grundlegenden Wandel, eine Umformung der Gesellschaft, eine Transformation.

Schon zu Martin Luthers Zeiten war der Lebensstil eine Frage des sozialen Standes, des Sich-leisten-könnens. Der Lebensstil Martin Luthers selbst entsprach dem gehobenen Ackerbürgertum. Bekannt und nachgewiesen ist, dass im Hause Luther Gerichte aufgetischt wurden, die als „Herrenmahl“ bezeichnet werden können. Diesen gehobenen Lebensstandard hat Luther sehr geschätzt. So sagt er selbst: „Ich fresse wie ein Böhme und saufe wie ein Deutscher, dafür sei Gott gedankt“¹.



Barbara Eckholdt | pixelio.de

Gleichzeitig war für Martin Luther diese Fülle keine Selbstverständlichkeit. Er beklagt eine mangelnde Sorgfalt im Umgang mit den von Gott geschenkten Gütern. Luther fordert Dankbarkeit und eine andere Haltung ein: „Es hat alles genug, was man haben soll, ... Es hat allerlei Früchte, Korn, Wein, Getreide, Salz, Bergwerk etc. und was aus der Erden zu kommen und zu wachsen pflegt; allein mangelt an dem, daß wir nicht achten noch recht brauchen, wie wir billig sollten, Gott zu Ehren und dem Nächsten zu Nutz, und danken ihm dafür; ja wir mißbrauchens auf das Allerschändlichste, viel ärger denn die Säue“².

Diese Anfrage an unsere Einstellung, unsere Haltung und Werte gilt heute noch genauso. Wir müssen sie im Zusammenhang mit den aktuellen Herausforderungen nachhaltigen Handelns an uns selbst stellen. Denn die Transformation unserer industrialisierten Gesellschaft mit einem hohen Konsumniveau und großem Energieverbrauch hin zu einem nachhaltigen Lebensstil ist nicht nur eine technische, sondern eine mindestens ebenso große kulturelle Herausforderung. Die Aufgabe und die Rolle der Kirche dabei können klar benannt werden: „Zugegeben: Die Beachtung der Naturschutzgebote und -verbote wird manchem hart angehen. Sie erfordert ein gewisses Maß an Rücksichtnahme, ja Verzicht. Ist es möglich, diesen Verzicht anders als mit zusammengebissenen und knirschenden Zäh-

nen zu erbringen? ... Die Verantwortlichen spüren, dass der Mensch den notwendigen Verzicht ohne eine wie auch immer geartete religiöse Grundlage nicht leisten kann. Es braucht das geistige Potenzial der Religionen“³.

Die Frage „Dr. Martinus, wie ist das mit unserem Lebensstil?“ ist so gesehen an uns selbst gerichtet. Sie lautet: Wie stehen wir als Protestanten zur Anforderung eines nachhaltigen Lebensstils ?

Bereits im Jahr 2009 hat der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland in der Denkschrift „Umkehr zum Leben“ die Folgen des Klimawandels als Herausforderung für christliches Handeln verstanden. Die biblische Begründung und das aus der Würde des Menschen abgeleitete Recht Aller auf ein menschenwürdiges Leben sind zwei zentrale Motive: „Der globale Klimawandel zerstört natürliche Lebensgrundlagen, verschärft Armut, untergräbt Entwicklungsmöglichkeiten und verstärkt Ungerechtigkeit. Angesichts des Klimawandels geht es sowohl um die Verantwortung für Gottes Schöpfung, als auch um das Leben aller Menschen in Würde und gerechter Teilhabe“.

Die Denkschrift formuliert weiter: „ ‚Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen‘ (Ps 24,1) – dieses Psalmwort bekennt, dass Gott der Schöp-

fer allen Lebens ist. Der Glaube an Gott den Schöpfer führt zu einer Haltung der Dankbarkeit und Demut, die sich an den Schönheiten der Schöpfung freut und in Achtsamkeit ihr gegenüber lebt. Er bindet den Menschen in eine Lebensgemeinschaft mit allen Geschöpfen ein und weist ihm die Verantwortung zu, der Welt mit Ehrfurcht zu begegnen und sie zu einem bewohnbaren Lebensraum zu gestalten.“⁴. Aus der Gottebenbildlichkeit des Menschen leitet sich das Recht jedes Menschen auf ein menschenwürdiges Leben ab, was das Recht aller Menschen auf Nutzung der Schöpfungsgaben mit einschließt.

Eine nachhaltige und gerechte Nutzung der Schöpfungsgaben setzt den bewussten Umgang mit der uns anvertrauten Schöpfung voraus. Grundlegende Anforderungen dazu hat die Evangelische Landeskirche in Württemberg in ihren Leitlinien formuliert⁵.

Diese Leitlinien für nachhaltiges Handeln stehen unter dem Wort „Du bist willkommen als Gast auf Erden“. Sie laden dazu ein, die Vielfalt und den Reichtum des Gartens dieser Erde als Gäste und nicht als Besitzer zu entdecken. Gleichzeitig formulieren die Leitsätze die Verpflichtung, als Sachwalter verantwortlich mit der anvertrauten Schöpfung Gottes umzugehen: „Handle so, dass die Gäste, die nach dir kommen, mindestens gleichwertige Lebensbedingungen vorfinden wie du. Hand-

le so, dass die Vielfalt des Lebens in Würde dauerhaft gewährleistet ist. Handle so, dass die natürlichen Ressourcen, die Arbeit und die von Menschen produzierten Güter wie auch die ökologischen Lasten weltweit und zwischen gegenwärtigen und zukünftigen Generationen gerecht verteilt werden. Verhalte dich dabei als Gast und nicht als Besitzer. Gewähre anderen Gastrecht“. Die Evangelische Landeskirche in Württemberg spricht mit diesen Leitlinien ausdrücklich allen Menschen gleiche Rechte und Teilhabe zu.

Gleiche Rechte und gleiche Teilhabe bedeuten für diejenigen, die die Schöpfungsgaben mehr als andere nutzen, sich einzuschränken, etwas abzugeben, zu teilen. Damit stellt sich die Frage nach dem rechten Maß. Das Modewort dazu ist „Suffizienz“, ein Begriff, der meist negativ mit „Verzicht“ assoziiert wird. Die Frage sollte besser anders gestellt werden. Wo beginnt das Übermaß, was ist genug?



copyright Rainer Sturm | pixelio.de

Das bringt den Begriff der Genügsamkeit ins Spiel. Genügsamkeit ist etwas anderes als Verzicht und Sich-etwas-nicht-mehr-gönnen-sollen, sie schließt Zufriedenheit und Genuss ein. Und Genügsamkeit widerspricht dem Wunsch nach immer mehr und ständigem Konsum. Auch das ist keine neue Fragestellung. Man könnte sagen, dass schon Martin Luther in seinen Tischreden unsere nicht nachhaltige Konsumgesellschaft thematisiert hat: „Dr. Martin Luther redete von der wunderlichen Zeit und großen Undankbarkeit der Menschen, die so große Wohltaten Gottes verachten, werden ihrer bald müde und überdrüssig, wollen immer etwas Neues haben.“⁶

Mit diesem Zitat lässt sich im Grundsatz die Frage „Dr. Martinus, wie ist das mit unserem Lebensstil?“ beantworten: Wir müssen zu einem Lebensstil finden, der sich nicht über einen aus Überdruß ständig angeheizten Konsum definiert. Denn – um mit Martin Luther zu sprechen – „Es hat alles genug, was man haben soll, ... allein mangelts an dem, daß wirs nicht achten noch recht brauchen, wie wir billig sollten, Gott zu Ehren und dem Nächsten zu Nutz, und danken ihm dafür“.

(Endnotes)

1 Dapper, Alexandra: *Zu Tisch bei Martin Luther*, Hrsg: Harald Meller, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), 2008

2 Aland, Kurt (hrsg): *Martin Luther Tischreden*, Luther Deutsch, Band 9, Evangelische Verlagsanstalt Berlin, 1948, Von deutschem Land, S.209

3 Rosenberger, M. (2014). *Bedrohte Natur schützen*. (Pastoralamt der Erzdiözese Wien, Hrsg.) *Geist.voll*, 2.

4 Rat der EKD. (2009). *Umkehr zum Leben, eine Denkschrift*. Hannover: Gütersloher Verlagshaus.

5 14. Württembergische Evangelische Landessynode. (2011). Leitlinien: Nachhaltig handeln in der Landeskirche. 25. Sitzung, 18. März 2011. Heidenheim.

6 Aland, Kurt (hrsg): *Martin Luther Tischreden*, Luther Deutsch, Band 9, Evangelische Verlagsanstalt Berlin, 1948, Die Welt und Gott, S.214

Zu Nutz und Notdurft des Lebens ?

Wozu Menschen, Mitgeschöpfe und der Schöpfer singen, springen und dienen.

Klaus-Peter Lüdke

Es gibt Ärger. Vogelmord in Wittenberg!
Und das noch im Hause Luthers! Im Hause Luther wurden selbstverständlich auch Vögel verspeist. Das hätte niemanden im 16. Jahrhundert aufgeregt. Aber was sich im Jahr 1534 zugetragen hatte, ging einfach zu weit. Wolfgang Sehberger, Assistent und Mitbewohner des Reformators hatte sich für teures Geld große Netze gekauft, um mit Getreide die Vogelzüge anzulocken, zu fangen und im Finkenherd zu braten. Dabei nahm er keine Rücksicht auf das Leben und die Freiheit der gefiederten Geschöpfe. Luther selbst war hoch besorgt ob des grauenhaften Mordens vor seiner eigenen Haustüre. Er konnte dem Treiben nicht länger zusehen.¹

Tags drauf ging ein Schreiben im Schwarzen Kloster ein. Und ich nehme an, dass es Martin Luther persönlich beim Vogelgelage vortrug.

Unserm wohlgesonnenen Herrn Doktor Martin Luther, Prediger zu Wittenberg.

Bei dem, was folgte, blieb Luthers Famulus Wolfgang Sieberger der gebratene Stieglitz im Halse stecken:



peashooter | pixelio.de

Wir Drosseln, Amseln, Finken, Hänflinge, Stieglitze samt andern braven, ehrbaren Vögeln, die in diesem Herbst über Wittenberg reisen wollen, lassen Eure Liebe wissen, dass, wie uns glaubhaft berichtet wird, einer, genannt Wolfgang Sieberger, Euer Diener, sich eines großen, frevelhaften Übermuts unterstanden und einige alte, verdorbene Netze aus großem Zorn und Hass auf uns teuer gekauft habe um damit einen Finkenherd einzurichten; und dass

er nicht allein unsern lieben Freunden, den Finken, sondern auch uns allen die Freiheit, in der Luft zu fliegen und auf Erden Körnlein zu lesen, von Gott uns gegeben, zu wehren vorhat; dass er zudem unserm Leib und Leben nachstellt, obwohl wir doch gegen ihn gar nichts verschuldet noch solch ernsten und tückischen Übermut verdient haben.²

Die freien Vögel bitten den Reformator freundlich, den Übermut seines Dieners abzustellen, ehe Gott persönlich eingreifen müsse und Seberger mit Stechmücken, Heuschrecken, Schnecken, Mäusen, Flöhen, Läusen und Wanzen angreifen lasse.³

Hinter diesem *im himmlischen Sitz der Vögel unter den Bäumen geschriebenen* Brief, der aus der PR-Abteilung von Greenpeace im 16. Jahrhundert stammen könnte, stand Martin Luther höchst persönlich. Im Stile alter Flugschriften der Bauern mit ihren Forderungen nach einem würdevollen und freien Leben, stand Martin Luther für seine Vogelfreunde ein und berief sich auf deren von Gott gegebene Freiheit, zu fliegen und nach Futter Ausschau zu halten. Schade, dass Luthers Klageschrift der Vögel erst 1565 posthum veröffentlicht wurde und nicht schon früher in den Kanon seiner reformatorischen Schriften aufgenommen worden war.

Martin Luther, Bewahrer des Lebens, Vorkämpfer für die Artenvielfalt, ist das wirklich

unser Reformator?
Steht nicht viel mehr ein Franz von Assisi Pate für das Leben im Einklang mit dem Schöpfer und seiner geliebten Schöpfung? Vielleicht gibt es bei Martin Luther doch mehr zu entdecken als nur seine reformatorische Entdeckung? Wie wäre es mit Martin Luthers Wiederentdeckung der gottgeliebten Schöpfung?

Martin Luther, Bewahrer des Lebens, Vorkämpfer für die Artenvielfalt, ist das wirklich unser Reformator?

Im Mittelpunkt von Luthers Auslegung der Schöpfungsgeschichte steht in seinen Vorlesungen und Predigten der Schöpfer und der Mensch als das herausragende Geschöpf. Pflanzen sieht Martin Luther dort als ausschmückendes Beiwerk und gottgegebene Nahrung. Tiere fallen unter die Herrschaft des noch nicht gefallenen Menschen. Tiere und Menschen stehen unter dem Fruchtbarkeitssegens Gottes. Luther nimmt darauf Bezug und kämpft gegen die Weigerung der Orden und zölibatären Kirche, den Fruchtbarkeitssegens des Schöpfers als Befreiung zur Ehe anzunehmen. – Doch die Schöpfung als gemeinsamer Lebensraum von Menschen und Tieren ist hier noch nicht im Fokus seiner Auslegung.

Aber woher rührt dann sein leidenschaftlicher Brief für das Leben der Singvögel? Woher bezieht Martin Luther seine tiefe Ehrfurcht vor dem Leben? Entdeckt er sie bei Jesus Christus?

Am Anfang des Lukas-Evangeliums gebar Maria *ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.*⁴ Der Mensch gewordene Schöpfer offenbart sich nach dem Lukasevangelium nicht nur den Menschen, sondern in der Futterkrippe der ganzen Schöpfung. Während Ochs und Esel aus dem Jesajaprolog⁵ hier keine Erwähnung finden, obwohl sie in keinem Krippenspiel fehlen, verkündet das Kind allein dadurch, dass es in der Krippe liegt: *Ich bin die Nahrungsquelle des Lebens. Ich kümmere mich um alle Geschöpfe. Wer sich an mich hält, der wird satt und keinen Mangel an Leben haben.*

Mit seinem ersten Aufenthaltsort wird deutlich, dass Jesus nicht nur der Mensch gewordene Sohn Gottes ist. Für die Schöpfung ist es bedeutsam, dass der Schöpfer Geschöpf geworden ist, um nicht nur die Menschen, sondern die ganze Schöpfung zu retten. In der Futterkrippe solidarisiert er sich mit allen Tieren, in besonderer Weise mit denen, die nicht frei leben. Er markiert hier unter Mithilfe Marias und Josefs, die Jesus in die Futterkrippe legen, seinen Willen, sie in die

Freiheit zu führen, zumindest auf grüne Auen und Weiden, woher die Hirten gleich kommen werden und wo der gute Hirte sie nicht mangeln lässt. – Nicht aber bei Martin Luther. Er konzentriert sich ganz auf die Menschwerdung des Gottessohnes und legt die Krippe in seiner Weihnachtspredigt der Kirchenpostille aus dem Jahr 1522 nicht auf die ganze Schöpfung hin aus, sondern auf die Kirche als konzentrierte Neuschöpfung Gottes: *Was ist die krippen anderß, denn die vorsammlung des Christenvolcks ynn den kirchen zur predigt?*⁶

Blicken wir auf das Ende seiner öffentlichen Wirksamkeit, fordert Jesus seine Jünger am (sekundären) Ende des Markusevangeliums dazu auf, die ganze Schöpfung in den Blick zu nehmen: *Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung.*⁷ Dieser Vers, bei dem Jesus seine Jünger dazu beauftragt, sein Evangelium der ganzen Schöpfung zu verkündigen, knüpft an den Anfang des Evangeliums an. Nach seiner Taufe hatte Jesus - vom Heiligen Geist erfüllt - in der Wüste die Gemeinschaft zwischen Gott und seinen Geschöpfen, Mensch und Tier wiederhergestellt. Jesus war bei den Tieren und die Engel dienten Ihm. Jesus hatte demnach die verschlossenen Pforten des Paradieses geöffnet. Zu Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit und an deren Ende nach seiner Auferstehung weitete er im Markusevangelium den Horizont über die Rettung der Menschen hinaus auf das Wohl und die Erneuerung der gesamten

Schöpfung. – Martin Luther aber übersetzt hier die *ganze Schöpfung* mit *aller Kreatur* und versteht darunter nur alle Menschengeschöpfe. Hier ließ sich Luther also auch nicht für seinen Einsatz für die Schöpfung inspirieren.

Wie die Geburt des Gottessohnes für die ganze Schöpfung bedeutsam wird, wird auch sein Sterben für alle Geschöpfe wichtig werden. Insbesondere sein als Sühnopfer für alle Menschen und Geschöpfe verstandener Tod, macht jedes weitere Tier- und Pflanzenopfer überflüssig. Mit seinem Tod bereitet Jesus dem Schlachten seiner Geschöpfe ein Ende.⁸ – Doch die Einheit von Gott und Mensch in Jesus Christus, von Schöpfer und Geschöpf, ist nach Martin Luther für den Menschen nicht zu greifen. Er hat sich vom Schöpfer zu weit entfremdet:

Das Reich Gottes ist für Jesus Christus Lebensraum, wie eine Senfkornstaude, in der die Vögel ein Zuhause finden⁹ – Der Mensch hingegen, so Luther, hat sich durch den tiefen Fall nicht nur vom Schöpfer, sondern auch von der Schöpfung entfremdet. In seiner Römerbriefvorlesung von 1516 beschreibt Luther den Menschen als *so tief in sich selbst verkrümmt, dass er die schönsten Geschenke an sich reißt und genießt, und dabei ignoriert, dass er böse, verkrümmt und pervers, alles und selbst Gott nur um seiner selbst willen*

sucht.¹⁰ Die Rückkehr zum Schöpfer und zur Schöpfung ist demnach keine Möglichkeit des Menschen, sondern dazu bedarf es eines Wunders: der Neuschöpfung des Schöpfers durch das vom Heiligen Geist verliehenen Geschenk des Glaubens an Jesus Christus.

Martin Luthers Zugang zur Schöpfung ist die Neue Schöpfung, die mit der Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus anbricht: Sein frei machendes Wort erst schafft und erschließt dem Menschen die Neue Schöpfung: *Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden*.¹¹ Oder nun mit Luthers eigenen Worten ausgedrückt: *Wenn wir nur Gottes gnade haben, so lachen uns alle Creaturen Gottes an*.¹²

Das Lebendige dient nicht dem Menschen, sondern dem Leben selbst

Als gefallene Kreatur sieht der Mensch die Geschöpfe als Objekt seiner Begierde. Er nutzt sie nur für sich selbst. Als neue Kreatur entdeckt der Mensch in Christus sich selbst als Geschöpf, und das Geschaffene als Geschenk des Schöpfers, dazu zählt er *Leib, Seele und Leben des Menschen, Gliedmaße klein und groß, alle Sinne, Vernunft und Verstand ... Essen und Trinken, Kleider, Nahrung, Weib und Kind, Gesind, Haus und Hof*. Alle Kreatur darüber hinaus aber ist in

der Neuen Schöpfung nicht dem Menschen unterstellt sondern dient zu *Nutz und Notdurft des Lebens*, so Luther in seinem großen Katechismus von 1528¹³. Das Lebendige dient nicht dem Menschen, sondern dem Leben selbst, so wie der Schöpfer in Jesus Christus dem Leben dient und aus seiner Herrlichkeit hinab in die Geschöpflichkeit springt.

Zur Neuen Schöpfung, darin ist Martin Luther bibelfest, gehört auch das Lob der Vögel, etwa in dem Wort des Schöpfers durch Deuterodesaja:

Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Das Wild des Feldes preist mich, die Schakale und Strauße¹⁴; oder im Lobpreis in den Psalmen: Alles, was Odem hat, lobe den HERRN! Halleluja!¹⁵

Es gibt eine qualvolle Frage, die gläubige Menschen trennt und über Jahrhunderte für fruchtlosen, theologischen Streit gesorgt hat, nämlich die Frage, wer in den Himmel kommt und wer nicht. Daran hängen dann Unterfragen, um die in und zwischen Kirchengemeinden, Gemeinschaften und Konfessionen heftig gerungen wird bis hin zum Glaubenskrieg, etwa welche Gestalt die Taufe haben solle, wie beschaffen der Glaube zu sein habe, welches Verhalten gewiss in die Verdammnis führe und welches Bekenntnis direkt in Abrahams Schoß, ganz gleich, wie du lebst, was du

tust oder getan hast. Es ist engführend, dass diese theologischen Anstrengungen zumeist davon ausgegangen sind, dass der Mensch neben den Engeln das einzige Geschöpf in Gottes heiliger Gegenwart sein wird. Müssten wir nicht vielmehr danach fragen, welche Arten in Gottes erneuerter Schöpfung eine Heimat bekommen?



Peter Franz | pixelio.de

Der letzte Psalm bringt seine Antwort sehr klangvoll rüber. Sein „*Alles was atmet, lobe den HERRN!*“ packt er in eine Klangerfahrung, die dazu geeignet ist, nahezu alle Geschöpfe zu imitieren. Dazu setzt er unterschiedliche Blas-, Zupf-, Leier-, Schlag-, Schüttel-, Klang- und Streichinstrumente ein, die sowohl Vögel, Wale, Amphibien, Reptilien, Säugetiere und menschlichen Gesang nachahmen.

Als sich im sommerlichen Morgenrauen der Chor meiner jüngsten Tochter von uns Eltern auf eine Tournee verabschiedete, sang

er zum Abschied ein Lied. Prompt stimmten alle Vögel im Umkreis von 100 Metern in den Gesang ein, übertönten die Kinder und versuchten sie in Schönheit und Perfektion zu überbieten, so dass ich mich mal wieder fragte, ob nicht unser Gesang und Lobpreis nur ein blasser Versuch ist, den weit größeren Lobpreis der Schöpfung einzufangen?

Und genau diesen Blick auf die sich in Christus erneuernde und Gott lobende Schöpfung hatte Martin Luther in Hinsicht auf die Vögel gewonnen, für deren Leben er sich in seiner eingangs erwähnten Klageschrift der Vögel so phantasievoll eingesetzt hatte.¹⁶

1538, und damit schließe ich meinen Blick auf Martin Luthers Einsatz für die Bewahrung der Artenvielfalt am Beispiel der Vögel, lässt Martin Luther Frau Musika sprechen. Sie spricht als Teil der schönsten Freuden der in Christus erneuerten Schöpfung. Und dabei

Martin Luther setzt sich deshalb für den Artenschutz ein, um das Lob des Schöpfers seiner geliebten Geschöpfe nicht verstummen zu lassen.

wird deutlich, dass den Geschöpfen in Christus eine noch größere Rolle auf Erden zukommt als *Nutz und Notdurft des Lebens* zu sein, nämlich das gesungene Lob Gottes.

Wenn ich mich auf Jesus Christus beru-

fen darf, der die Psalmen in der Synagoge und beim Beten von ganzem Herzen sang, ahne ich, dass der Schöpfer selbst in den Lobgesang seiner Geschöpfe miteinstimmt, auch in den, den Martin Luther im Munde von Frau Musika laut werden lässt¹⁷:

*Die beste Zeit im Jahr ist mein,
da singen alle Vögelein,
Himmel und Erden ist der voll,
viel gut Gesang, der lautet wohl.*

*Voran die liebe Nachtigall
macht alles fröhlich überall
mit ihrem lieblichen Gesang,
des muss sie haben allen Dank.*

*Vielmehr der liebe Herre Gott,
der sie also geschaffen hat,
zu sein die rechte Sängerin,
der Musika ein Meisterin.*

*Dem singt und springt sie Tag und Nacht,
seins Lobes sie nichts müde macht:
den ehrt und lobt auch mein Gesang
und sagt ihm einen ewgen Dank.*

Martin Luther setzt sich deshalb für den Artenschutz ein, um das Lob des Schöpfers seiner geliebten Geschöpfe nicht verstummen zu lassen.

(Endnotes)

- 1 Martin Luther aß gerne und gut – auch Fleisch. Für ihn war das eine bewusste Abkehr vom werkgerechten und lebensbedrohlichen Fasten in seiner Zeit als Mönch. War aber die Nachhaltigkeit des Lebens und des Schöpferlobes durch den „Massenmord“ an den Tieren gefährdet, war für ihn eine Grenze erreicht.
- 2 Martin Luther, Klageschrift der Vögel gegen Wolfgang Sieberger 1534, WA 38,292f in der Übertragung von Karin Bornkamm in: Martin Luther. Ausgewählte Schriften, hg.v. Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Bd. 2, Frankfurt a.M. 1990 (1982), 266f
- 3 Eine Aufnahme der Tradition der 10 Plagen, bei der der Schöpfer seine Geschöpfe in Dienst nimmt, für sein Volk Freiheit zu erlangen.
- 4 Lukas 2,7.
- 5 Jesaja 1,3.
- 6 WA 10 I 1 82.
- 7 Markus 16,15.
- 8 Es handelte sich da zwar nur um kultische Schlachtungen, mit denen auch Fleisch zum freien Verzehr generiert wurde, aber es ist davon auszugehen, dass es seinerzeit keine profanen Schlachtungen gab.
- 9 Matthäus 13,31f.
- 10 WA 56,304,22f in der Übertragung von Joachim Köhler, Luther!, Leipzig 2016 178.
- 11 2. Korinther 5,17.
- 12 Martin Luther in einer Tischrede, hg.v. von Johannes Aurifaber, Colloquia oder Tischreden D.Mart:Luther 1570, 455.
- 13 BSLK 648. Die Notdurft ist als das zum Leben Notwendige zu verstehen.
- 14 Jesaja 43,19f.
- 15 Psalm 150,6.
- 16 Vgl. dazu Martin Luther, WA.TR 6, 6566, S.46: *Die Früchte waren da fürnehmlich geschaffen, dass sie sollten sein eine Speis für Menschen und Thiere. Das ander war geschaffen, dass man Gott sollt loben. Also die Sterne, wozu dienen sie, denn daß Sie Gott, ihren Schöpfer, loben? Wozu dienen jtz die Raben und Krahen? Und gleichwohl nähret sie Gott.*
- 17 Evangelisches Gesangbuch 319.

Welche Werte leben wir ?

Zum Umgang mit Kleidung und Wohnung

Jochen Stolch

„Mein Haus, mein Auto, mein Boot.“ Das sind die plakativ und schnell präsentierten Statussymbole in einem bekannten Werbespot. Menschen zeigen anderen gern, was sie haben. Es muss nicht immer so prahlerisch sein wie in der Sparkassen-Werbung, aber das eine oder andere Statussymbol darf es schon sein. Mit Statussymbolen zeigen wir unseren Platz in der Gesellschaft an. Wie erfolgreich und wichtig sind wir? Sollte man uns nachahmen? Wer steht unter uns in der Hierarchie des Lebens? ...

Man beachte: Jeder trägt Symbole zur Schau, die den eigenen Status kommunizieren.“¹

Statussymbole gibt es in allen Lebensbereichen, z.B. im Beruf (der Titel oder das Gehalt, die Betreuung eines Key Accounts, die lobende Erwähnung vom Vorgesetzten) und im Privatleben, das Auto, aber auch andere materielle Dinge taugen zum Statussymbol, z.B. Kleidung² und Accessoires. Das gleiche gilt für Gadgets wie Smartphones, Tablets, Laptops, Kopfhörer, Kameras & Co.

„Im Privatleben zählen viele materielle Dinge zu den Statussymbolen. Wie groß ist meine Wohnung, wie ist sie eingerichtet, in welchem Stadtteil liegt sie? Oder habe ich gar ein Haus gebaut? Wow, ein Haus! Dass ich mich deswegen für 30 Jahre verschuldet habe, ist erst einmal zweitrangig. Ich habe ein Haus!“³

„We buy things we don't need with money we don't have to impress people we don't like.“

Warum tun wir dies?

- Wir erhöhen damit unser Selbstwertgefühl und das soziale Ansehen
- Wir leben unseren narzisstischen Trieb aus (das Statussymbol ist nach außen hin das Zeichen, wie toll ich bin)
- Häufig spielt auch der Gruppendruck eine Rolle (v.a. bei Jugendlichen, aber eben auch bei vielen Erwachsenen)

Wenn ich heute als Theologe hier stehe, dann muss zwangsläufig auch die *theologische Frage* gestellt werden:

Was gibt uns Menschen unseren Wert?

Darauf könnte ich nun eine doppelte Antwort geben:

Erstens eine *schöpfungstheologische*: Wir sind von Gott, unserem Schöpfer, als sein Ebenbild geschaffen und eben darin haben wir unsere Würde und unseren Wert.

Wir sind befreit vom Geltungsdruck und befreit für ein Engagement

Zweitens eine *rechtfertigungstheologische*: Wir Menschen sind durch Gottes Gnade befreit, sowohl vom Leistungsdruck, als auch vom Geltungsdruck.

Wir sind befreit vom Geltungsdruck und befreit für ein Engagement. Hier kommen nun die Nachhaltigkeit bzw. die Ethik ins Spiel.

Deshalb frage ich mal mit dem Titel des Studentags: „Dr. Martinus, wie ist das mit der Nachhaltigkeit?“ Was meinst Du zu den Themen: Kleiden und Wohnen? Ich zitiere ihn zweimal. Er sagt:

„Seid fromm und tut, was ich haben will und befehle, sonst esset, trinkt, kleidet euch, wie ihr wollt.“⁴

„Also fragt Gott nicht, was wir essen und wie wir uns kleiden, er lässt uns alles frei...“⁵

Das könnte man nun verstehen als Freibrief, so zu handeln wie wir wollen. Aber der erste Satzteil sollte nicht vorschnell überlesen werden. Dort heißt es: *„Seid fromm und tut, was ich haben will und befehle ...“*

Wir sollen also das tun und umsetzen, was Gott von uns erwartet. Erst wenn wir das verstanden und umgesetzt haben – und zwar so, dass es Gottes Willen entspricht -, sind wir nach Martin Luther frei, zu leben wie wir es möchten. Der zweite Satzteil drückt dies ausdrücklich aus: *„(an)sonst(en) esset, trinkt, kleidet euch, wie ihr wollt.“*

Im 1. Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher 5,21f wird uns darum gesagt: *„Prüfet aber alles, und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt.“* Und genau darum geht es! Wir sollen prüfen, ob das, was wir denken, reden und tun, sinnvoll, nachhaltig und gut ist. Und wenn ja, dann sollen wir es umsetzen. Wenn nein, dann sollen wir es lassen und davon Abstand nehmen.

Was heißt das aber nun konkret für *unser Konsumieren*? Ich behaupte: Hier müssen Werte ins Spiel! z.B.

- das Maßhalten gegen die Gier
- oder die Sparsamkeit im Umgang mit Ressourcen
- und unser Verantwortungsbewusstsein ist gefragt
- ebenso spielt die Nachhaltigkeit eine große Rolle: die Nutzungsdauer oder -frequenz von Gegenständen ebenso wie beispielsweise die Effizienz der benutzten Dinge.

Und was heißt das nun ganz konkret für den ***Umgang mit Kleidung und Wohnung*** – welche Werte leben wir?

„»Zuhause – Kein Platz auf der Welt ist wichtiger«⁶, wirbt ein großes Möbelhaus. Und in der Tat verwenden die Menschen viel Sorgfalt für die Gestaltung ihres Heims. Mit eben dieser Sorgfalt will auch der Energie- und Ressourcenaufwand für Haus und Wohnung bedacht sein.“⁷

Wohnen

Darum lassen Sie uns einmal auf den Bereich **„Wohnen“⁸** schauen und mit diesem begin-

nen. Ich hatte eingangs schon gesagt: Auch unsere Wohnverhältnisse spiegeln unseren Status wieder:

- Wie groß ist meine Wohnung? Das ist die Frage nach der Wohnfläche. Brauche ich für meine 3-köpfige Familie 180 m²?
- Lebe ich in einem Altbau oder in einem Neubau? Und wenn ich gedenke zu bauen, kann ich mir einen Umbau vorstellen oder muss es ein neues Haus sein, durch welches wiederum – womöglich sogar – guter Ackerboden oder fruchtbares Land versiegelt wird?
- Ist oder wird die Wohnung energetisch saniert, um meine Energieverbräuche zu senken (oder wie bei einem Passivhaus erst gar keine zu erzeugen)?⁹
- Welchen Energieträger setze ich ein, um beispielsweise zu heizen? (Öl, Gas, Pellets, Hackschnitzel, Strom, oder ...)
- Wie alt ist meine Heizungsanlage und welchen Wirkungsgrad hat sie? Wie hoch ist die Effizienz?

Auch unsere Wohnverhältnisse spiegeln unseren Status wieder



➤ Wie gelingt es mir, auch andere Energieverbräuche, wie z.B. den Wasserverbrauch zu reduzieren?

Und gehen wir einmal in die Innenräume:

➤ Wie viele elektrische bzw. elektronische Geräte betreibe ich?

Elektrische und elektronische Geräte wären jetzt nochmals ein Thema für sich, das blende ich hier aus!

➤ Welche Möbel verwende ich? Plastik oder Holz? Aus welchen Materialien sind meine Möbel? Verwende ich beispielsweise nachwachsende schadstofffreie Naturmaterialien?¹⁰

➤ Wie oft kaufe ich mir neue Möbel, weil die alten schon kaputt oder nicht mehr hipp sind? IKEA z.B. macht dafür seit Jahren Werbung mit „Knut“, dem Tag, an dem man angeblich seinen Weihnachtsbaum aus dem Fenster wirft und zugleich das eigene Zuhause (rundum) erneuert.

➤ Wie viele Einrichtungsgegenstände und Accessoires habe ich in meiner Wohnung?

Dazu noch ein kleiner aber wichtiger **Exkurs:**

Wie viele Dinge besitzen Sie?

Es gibt - Umfragen zufolge - Schätzungen, dass ein Durchschnittseuropäer etwa 10.000 Gegenstände in seinem Leben anhäuft.¹¹ Ein Afrikaner dagegen nur 100 Dinge besitzt. Da darf die Frage schon erlaubt sein, was braucht es, um leben zu können? Oder wiederum mit IKEA gesprochen: „Wohnst du noch oder lebst du schon?“ Vielleicht sollte ich noch pointierter fragen: Was braucht es eigentlich, um gut und sinnerfüllt leben zu können?

Ein Literaturliebhaber, der eine riesige Büchersammlung hatte, reduzierte seine Sammlung in einem Zeitraum von 4 Wochen um 1.000 Exemplare auf nur noch 400 Exemplare und sagte anschließend. Endlich: „Ich hatte nach Jahren wieder Raum für mich“.

Und Clemens Neuhauser, ein Wegwerfberater, sagt: „Besitz soll uns bereichern, nicht belasten“¹²

Darum noch einmal grundlegender gefragt:

Macht uns materieller Besitz, all das, was wir in unserem Haus oder in unserer Wohnung haben, vor allem aber Geld, freier, weil wir wissen, dass wir eine Absicherung haben? Oder bindet uns der Besitz und macht uns im Kern unfrei? Das ist m.E. der wesentliche Gesichtspunkt, wenn wir heute fragen: Worauf legen wir Wert?

Ein Durchschnitts-europäer häuft etwa 10.000 Gegenstände an, ein Afrikaner besitzt dagegen nur 100 Dinge

Nun könnte man ja leicht eine vereinfachende und trivialisierende Gegenüberstellung von »inneren« und »äußeren« Werten anstreben, ganz im Sinne von: die »inneren« Werte sind viel wichtiger, was sind schon »äußere« Werte?

Aber damit würden wir es uns viel zu einfach machen. Bei vielen Menschen sind die »äußeren« Werte, die Statussymbole viel wichtiger. Seht her, was ich habe! Ich kann mir das leisten! Deshalb bin ich, wer ich bin!

Doch definiert sich der Wert eines Menschen über das, was er besitzt und hat?

Darauf habe ich ja eingangs schon eine *theologische* Antwort gegeben: Gott verleiht uns unsere Würde!

Doch trägt eine solche Antwort noch in einer Zeit, in der immer mehr Menschen mit Kirche und deren Wertmaßstäben nichts oder nur noch wenig anzufangen wissen? Woran hängen diese Menschen sich? Woran binden sie sich?

Und da sind wir nun einmal wieder beim Besitz!

Kleidung

Lassen Sie mich noch einen Blick werfen auf den zweiten Bereich, den Bereich der „*Kleidung*“.¹³

Hier möchte ich vor meinen Ausführungen ein paar Fragen an Sie stellen.

Wer von Ihnen trägt heute eine Jeans?

Zum Thema Jeans könnte man jetzt einen eigenen Vortrag halten. Über den Ort des Anbaus von Baumwolle, die Art und Weise der Wasserversorgung, die Herbizide und Pestizide beim Spritzen, überhaupt die Anbaumethoden und die Arbeitsbedingungen derer, die anbauen, um dann auf die Arbeitsbedingungen der Schneiderinnen und Schneider in den Billiglohnländern einzugehen usw. Aber

das würde den Rahmen meiner Ausführungen völlig sprengen.¹⁴

Ich frage einmal anders:

Wer von Ihnen trägt ein Kleidungsstück aus Bio-Baumwolle? Wer ein Kleidungsstück aus dem fairen Handel?¹⁵

Was sind Ihnen Ihre Kleidungsstücke wert? Muss es ein Anzug von Windsor oder Armani sein? Eine Uhr von Cartier oder Rolex? Accessoires der Designermarke Gucci, von Yves Saint Laurent oder Jil Sander? Worauf legen Sie Wert? Was vermittelt Ihnen ein gutes Gefühl?¹⁶

Auch unsere Kleidung spiegelt unseren Status bzw. unsere Milieuzugehörigkeit in der Gesellschaft wieder:

- Tragen Sie nur neuwertige Kleidung oder auch gebrauchte Kleidung? (Kleiderbasare, Tauschbörsen, Second-hand-Laden)
- Wie oft kaufen Sie sich neue Kleider? Gehen Sie regelmäßig shoppen und kommen Sie immer mit einem neuen oder gebrauchten Kleidungsstück wieder nach Hause? Oder haben Sie es schon einmal mit „Kleiderfasten“ probiert? Ich habe letztes Jahr kein einziges Kleidungsstück erstanden, sozusagen nur

aus dem Bestand meines Kleiderschranks gelebt.

- Wurde die Kleidung, die Sie tragen, fair hergestellt?¹⁷



medienREHvier Anna Janzen

- Wie sehen die Arbeits- und Produktionsbedingungen aus?¹⁸ Sind die Näherinnen eingeschlossen in einem Raum und dürfen erst nach 10-12 Stunden Arbeit den Raum verlassen?¹⁹ Sind auch Kinder in den Produktionsprozess involviert?²⁰
- Aus welchen Rohstoffen wurde die Kleidung hergestellt? Aus nachwachsenden Rohstoffen bzw. Naturmaterialien? Oder aus synthetischen Rohstoffen? Solche synthetische Textilien werden z.B. aus dem Grundstoff Erdöl hergestellt. Ein nicht nachwachsender

Rohstoff. Und daraus ergibt sich auch ein hoher Energiebedarf bei der Herstellung.²¹

- Wurden Pestizide oder Insektizide eingesetzt bei der Produktion des Rohstoffes, z.B. bei der Anpflanzung von Baumwolle?²²
- Wo wurde das Kleidungsstück hergestellt? Wie sieht der Transportweg aus, vom Rohstoff bis zum Endprodukt?
- Trägt das Kleidungsstück ein Zertifizierungssiegel? Z.B. GOTS = Global Organic Textile Standard²³. Dieses Siegel, ein weißes Hemd auf grünem Grund ist das am häufigsten vergebene Zertifikat. Das GOTS-Siegel kennzeichnet Naturtextilien. Der Standard steht für strenge ökologische Kriterien entlang der gesamten Produktionskette (mit Ausnahme des Einzelhandels).²⁴
- Wird also neben ökologischen Standards auch eine soziale Verantwortung bei der Herstellung übernommen? Hier könnte ich z.B. auf die Fair Wear Foundation (FWF)²⁵ hinweisen, die das Ziel hat, die Arbeitsbedingungen in der Textil- und Bekleidungsindustrie zu verbessern.

Summa: „Fair gehandelte, pestizidfrei hergestellte Kleidung aus Öko-Baumwolle mit gerechter Entlohnung der Arbeiter und dem Verbot für Kinderarbeit – immer mehr allein-

geessene Konzerne wie auch Jungdesigner setzen auf diese Karte. Zahlreiche Marken und auch Fair Trade Fashion Label bieten Kleidung aus fair gehandelter Baumwolle an. So z.B. Newcomer wie fairliebt (www.fairliebt.com) ; doch auch Unternehmen wie C & A und H & M nehmen solche Produkte in ihre Kollektionen auf. Zugleich gibt es schon eine Ethical Fashion Show. Sie wurde 2004 ins Leben gerufen, hatte anfangs wenig Resonanz, doch inzwischen besuchen jedes Jahr 4000 Besucher die Schauräume der 70 Öko-Designer.“²⁶

An dieser Stelle möchte ich meine Ausführungen, die vieles nur angerissen bzw. nur gestreift haben, schließen. Die anschließende Diskussion führt uns sicherlich noch tiefer in die Materie hinein. Nur noch eines sei gesagt und das mit Worten aus der Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie – „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte“ (Frankfurt a.M. 2008):

„Die überraschende Erkenntnis heißt: Es sind vor allem die *alltäglichen Gewohnheiten*, die den größten Teil der Umweltbelastungen ausmachen: Essen und Trinken, *Wohnen* (mein Teilbereich heute) und Infrastrukturen sowie Transport von Personen und Gütern. Bis zu drei Viertel der Umweltprobleme lassen sich auf diese drei grob umrissenen Konsumbereiche zurückführen. Für die Befriedigung jedes

einzelnen dieser drei prioritären Konsumfelder verursacht ein Durchschnittsdeutscher bereits so viel Treibhausgasemissionen, wie ihm gerechterweise insgesamt zustehen würde – nämlich zwei bis 2,5 Tonnen pro Kopf.“²⁷

Fazit

Wir als Konsumenten haben also einen sehr großen Einfluss auf die Produkte, die wir konsumieren und wir Konsumenten können und sollen (aus reformatorischer Sicht) auch die Nachhaltigkeit einfordern.²⁸ *Wir können und sollen also strategisch und d.h. nachhaltig konsumieren.*²⁹

Wir Konsumenten können und sollen aus reformatorischer Sicht auch die Nachhaltigkeit einfordern.

(Endnotes)

- 1 <http://www.healthyhabits.de/9-statussymbole-die-mir-wichtig-sind/> (aufgerufen am 30.09.2016).
- 2 Wie lautet ein bekanntes Sprichwort: „Kleider machen Leute“.
- 3 <http://www.healthyhabits.de/9-statussymbole-die-mir-wichtig-sind/> (aufgerufen am 30.09.2016).
- 4 Zit.nach: Aland, Kurt (hrsg): Martin Luther Tischreden, Luther Deutsch, Band 9, Evangelische Verlagsanstalt Berlin, 1948, Von Zeremonien, S.165
- 5 Zit.nach: Aland, Kurt (hrsg): Martin Luther Tischreden, Luther Deutsch, Band 9, Evangelische Verlagsanstalt Berlin, 1948; Von Zeremonien, S.165
- 6 So der Ikea-Katalog 2008: „Zuhause – kein Platz ist wichtiger“
- 7 So die Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie - Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte (Frankfurt a.M. 2008), S. 578.
„In vielen Fällen entlastet die Sanierung das Portemonnaie und ist zugleich komfortabler und der eigenen Gesundheit zuträglich. Unvermeidbare Neubauten können indes emissionsfrei sein. *Umsicht ist gefragt, nicht Anspruchslosigkeit.*
Ernüchternd ist freilich der wachsende Wohnflächenbedarf und damit der fortschreitende Flächenverbrauch in Deutschland – 30 Hektar pro Tag allein für Wohnungsneubau. Von 1960 bis heute ist in den alten Bundesländern die Wohnfläche je Einwohner von 15 Quadratmeter auf über 40 Quadratmeter angestiegen. Über knapp 70 Quadratmeter Wohnfläche verfügen im früheren Bundesgebiet allein lebende Menschen im Durchschnitt. Noch folgenreicher ist, dass mit dem erhöhten Flächenbedarf auch der Energiebedarf für Raumwärme stieg. Diese Entwicklung konnte auch die Effizienzverbesserung – der Energiebedarf pro Quadratmeter ging zwischen 1995 und 2005 um gut neun Prozent zurück – nicht auffangen. Da die Wohnfläche im selben Zeitraum um 13 Prozent stieg, erhöhte sich trotz der Einsparerfolge der Energieverbrauch um 2,8 Prozent. Überproportional zugenommen haben Ein- und Zwei-Personen-Haushalte. Meist sind es Alleinlebende

oder ältere Ehepaare, deren erwachsene Kinder den Haushalt verlassen haben, die nun in überdimensionierten Wohnungen oder Häusern leben.“ (Hervorhebung durch J. Stolch)

8 Zu den Emissionen im Bereich „Gebäude und Infrastrukturen“ stellt die Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie - Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte (Frankfurt a.M. 2008) auf S. 146 und 148 fest: „Das Bedürfnisfeld Gebäude und Infrastrukturen schlägt mit rund 2,5 Tonnen Treibhausgasen pro Kopf und Jahr zu Buche (Anm. ein Durchschnittsdeutscher verursacht etwa 11 Tonnen CO₂-Äquivalente pro Kopf im Jahr). Das Bedürfnis umfasst einerseits die direkten und indirekten Umweltbelastungen, die entlang der Produktionskette mit der Errichtung von Gebäuden und Infrastrukturen verbunden sind. Dazu zählt der Abbau von Rohstoffen, die Herstellung von Baumaterialien wie Zement, Stahl oder Glas, die Sanierung sowie die Ausbesserung von Gebäuden und Infrastrukturen. Diese mit der Erstellung von Gebäuden und Infrastrukturen verbundenen Belastungen belaufen sich auf rund 0,8 Tonnen Treibhausgase pro Kopf und Jahr. *Deutlich mehr Belastungen sind mit der Nutzungsphase verbunden, also Heizen, Warmwasser und Gebäudestromverbrauch.* Diese belaufen sich auf rund 1,4 Tonnen Treibhausgase pro Kopf und Jahr. Am größten ist das Entlastungspotential bei bestehenden Gebäuden: Analysen des Umweltbundesamtes haben ergeben, dass eine vollständige energetische Sanierung des heutigen Bestandes an Wohngebäuden auf Niedrigenergiehausniveau eine Einsparung des Raumwärmebedarfes um etwa 60 Prozent bewirken würde. Die Technologien dafür sind bekannt und ausgereift, umgesetzt werden sie bisher allerdings noch viel zu wenig ...
Effizienzsteigerungen im Bereich Bauen und Wohnen werden jedoch durch einen gegenläufigen Trend erodiert. Die *Wohnfläche nimmt insgesamt zu*, gleichwohl die Bevölkerungszahl nahezu konstant bleibt. Die Alterung der Gesellschaft und der Trend zu mehr Individualität führen zu einer Verkleinerung der Haushalte und somit zu einem Anstieg der Pro-Kopf-Wohnflächen. In Deutschland ist die Anzahl von Single- und Zwei-Personen-Haushalten in den vergangenen zehn Jahren um jeweils etwa zwölf Prozent gestiegen, während der Anteil von Drei- und Mehr-

Personen-Haushalten um etwa sieben Prozent gesunken ist. Dadurch steigt der Flächen- und Energieverbrauch pro Kopf. Das ruft nach *neuen Formen des Wohnens*.

Mehr Wohn- und Büroraum, wachsende Einzelhandelsflächen und Ausbau des Verkehrsnetzes sind wichtige bestimmende Faktoren für die Stoffströme und Umweltbelastungen im Bedürfnisfeld Gebäude und Infrastrukturen. Und der Bestand an Gebäuden und Infrastrukturen nimmt weiterhin zu, jährlich kommen 0,5 bis ein Prozent des Bestandes hinzu. Eine Umkehrung dieses Trends hin zu einem Netto-Nullwachstum des Bestandes könnte die Umweltbelastungen im Bedürfnisfeld Gebäude und Infrastrukturen deutlich reduzieren. »Bestand vor Neubau« ist hier ein strategischer Ansatz ...“

(kursive Hervorhebungen und Anmerkung von J. Stolch)
Zum Thema „Ökologisches Bauen und Wohnen“ beachte die S. 411-

9 „In Deutschland können ungefähr 30 Prozent des Gesamtverbrauchs an fossilen Energieträgern dem Bereich Bauen und Wohnen zugeordnet werden. Dabei rührt der Energieverbrauch der privaten Haushalte zu etwa drei Viertel vom Bedarf an Raumwärme. Ausschlaggebend ist dafür in erster Linie die schlechte Wärmedämmung vor allem in Gebäuden, die vor 1984 errichtet wurden. Sie machen etwa 85 Prozent des gesamten Gebäudebestandes aus. In der Sanierung und Modernisierung des bestehenden Baubestandes liegen darum die größten Potenziale für das Einsparen von Energie und Rohstoffen.“ So die Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie - Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte (Frankfurt a.M. 2008) S. 413 (kursive Hervorhebungen von J. Stolch).

10 Kataloge: z.B. Grüne Erde

11 So z.B. erwähnt im Artikel von Silke Bigalke, in: Moderne Sammelwut. Wenn Besitz zur Last wird (Quelle: <http://www.sueddeutsche.de/leben/moderne-sammelwut-wenn-besitz-zur-last-wird-1.1089089-2>. Aufgerufen am 12.9.2016).

12 So z.B. erwähnt im Artikel von Silke Bigalke, in: Moderne Sammelwut. Wenn Besitz zur Last wird (Quelle: <http://www.sueddeutsche.de/leben/moderne-sammelwut-wenn-besitz-zur-last-wird-1.1089089-2>. Aufgerufen am 12.9.2016).

13 Kataloge: Z.B. Hess Natur oder Schäfereigenos-

senschaft Finkhof.

14 Vgl. dazu Tanja Busse, Die Einkaufsrevolution. Konsumenten entdecken ihre Macht, München 2008.

15 „Während die Schweizer jährlich rund 21 Euro pro Kopf für Fairtrade ausgeben, liegen die Deutschen dagegen mit 1,72 Euro weit unter dem EU-weiten Durchschnitt von 4,06 Euro pro Kopf und Jahr.“ So die Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie - Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte (Frankfurt a.M. 2008), S. 497 (Stand 2008). Doch beachte:

„Deutsche Verbraucher haben im vergangenen Jahr deutlich mehr Geld für fair gehandelte Produkte ausgegeben. In Europa ist der Fairtrade-Umsatz lediglich in Großbritannien kräftiger. Deutschland soll nun Pionierland bei der Einführung eines neuen Fairtrade-Siegels für nachhaltige Mode werden.

Die Verbraucher in Deutschland legen immer mehr Wert auf fair gehandelte Ware. Der Umsatz mit Fairtrade-Produkten ist 2014 im Vergleich zum Vorjahr um 26 Prozent auf 827 Millionen Euro gestiegen – das „stärkste absolute Wachstum“ seit Bestehen des Fairtrade-Siegels, erklärte Dieter Overath, Geschäftsführer des Vereins TransFair, vor Journalisten in Berlin.

Overath bezeichnet den deutschen Fairtrade-Markt als den „dynamischsten weltweit“. Das politische Bewusstsein der deutschen Konsumenten sei in den vergangenen Jahren erheblich gestiegen. Mit Blick auf die weltweiten Katastrophen und Missstände wollten immer mehr Menschen ihren positiven Beitrag leisten.

Die deutschen Pro-Kopf-Ausgaben für fair gehandelte Produkte liegen mittlerweile bei zehn Euro. „In Großbritannien und der Schweiz geben die Verbraucher drei- bis viermal so viel für Fairtrade-Waren aus“, erinnert Overath. Er sieht Fairtrade-Produkte in Deutschland dennoch im Aufwärtstrend. Gerade große Discounter und Handelsketten würden vermehrt auf fair gehandelte Produkte setzen – mitunter aus Angst, dass in naher Zukunft niemand mehr in den Ländern des globalen Südens bereit sei, für Hungerlöhne auf den Feldern zu schuften. „Auch wenn ihr Versuch unrealistisch ist: Die jungen Generationen werden in die Städte auswandern, sollte sich nichts an der Einkommenssituation auf den Plantagen ändern“, so Overath. In Planung: Fairtrade-Label für Mode.

Bis Ende 2015 will Transfair nun ein Fairtrade-Siegel für Textilien ins Leben rufen. Bislang sei aber noch unklar, ob darunter ausschließlich Baumwoll-Kleidung oder auch synthetische Textilien fallen, so Overath. Das Ziel des Siegels: Soziale Mindeststandards sollen entlang der gesamten Lieferkette eingehalten werden. Zwar gebe es vereinzelt schon verlässliche Siegel wie GOTS, allerdings sei das traditionelle Fairtrade-Siegel das bekannteste und vertrauenswürdigste, meint Overath.

Ende vergangenen Jahres trat der TransFair bereits dem Textil-Bündnis von Bundesentwicklungsminister Gerd Müller bei, um die verschiedenen Stakeholder – Modeunternehmen und NGOs – bei der Standardsetzung, Kontrolle und dem Empowerment von Zuliefer-Unternehmen zu beraten. Langfristig plant Müller die Einführung eines „**grünen Knopfes**“, ein weiteres Nachhaltigkeits-Label. Das Textil-Bündnis steht jedoch in der Kritik, weil von den namhaften Modeunternehmen bislang kein einziges beigetreten ist. „Wir unterstützen das Bündnis dennoch, denn sie hält die Diskussion um Sozialstandards in der Modeproduktion am Laufen und versucht das Basisniveau zu steigern“, sagt Michael Fuchs, Vorstandsvorsitzender von Transfair.

Für Kleidung mit dem künftigen Fairtrade-Siegel werden Verbraucher allerdings tiefer in die Geldtasche greifen müssen. „Um existenzsichernde Löhne in den Fabriken zu zahlen müssen die Deutschen höhere Preise zahlen. Die Händler müssen sich trauen, mehr Geld von ihren Kunden zu verlangen“, sagt Transfair-Chef Overath. Um existenzsichernde Löhne langfristig in den Produzentenländern zu garantieren, müssten zudem Gewerkschaften aufgebaut und gestärkt werden. „Das geht nicht im Handstreich, das ist ein langfristiger Produzent, der Geld kostet.“

Quelle: <https://www.euractiv.de/section/entwicklungspolitik/news/rekord-wachstum-fur-deutsche-fairtrade-produkte/> (aufgerufen am 04.10.2016).

16 Leiden Sie manchmal darunter, dass sie etwas gut finden, wohlwissend, dass es nicht gut ist! Dann leiden Sie unter „kognitiver Dissonanz“, so nennen Psychologen dieses widersprüchliche Gefühl.

17 „»Faire Erzeugerpreise wirken sich auf den Preis im Laden kaum aus«, bestätigt Rolf Heimann vom Naturtextilienhersteller Hess Natur. Das Versandhaus lässt eigene Biobaumwolle in Burkina Faso anbauen und

zahlt den Bauern zusätzlich zu den regionalen Preisen 20 Prozent Bioprämie und 20 Prozent Fairtrade-Zuschlag.

»Für ein Kilo Baumwollrohfasern zahlen wir 1,80 Euro, und für ein T-Shirt braucht man etwa 150 Gramm Baumwolle.« Das macht rund 27 Cent pro T-Shirt. Die Anteile der Rohstoffe und der Lohnkosten am fertigen T-Shirt sind also so gering, dass faire Preise und Löhne kaum ins Gewicht fallen. Warum also zahlen die anderen Betriebe nicht mehr? Was ist das für ein merkwürdiges System, das sich auf so brutale Weise Vernunft und Moral entzieht? Die Antwort ist einfach: Es widerspricht der Marktlogik, auch nur einen Cent mehr zu bezahlen als unbedingt nötig.“ So Tanja Busse, Die Einkaufsrevolution. Konsumenten entdecken ihre Macht, München 2008, S. 55.

18 „Denn das dritte große Problem – neben Pestizideinsatz und Preispolitik – sind die Arbeitsbedingungen in den Textilfabriken: Millionen von Näherinnen in Billiglohnländern schufteten ohne Rechte und elementaren Arbeitsschutz und für so wenig Lohn, dass sie kaum davon leben können ... Weltweit arbeiten fast 24 Millionen Menschen in der Textilindustrie, 80 bis 90 Prozent von ihnen sind Frauen. Nach Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO sind noch fünf- bis zehnmal so viele im sogenannten informellen Sektor beschäftigt, etwa als Näherinnen in ausgelagerten Betrieben oder als Heimarbeiterinnen.“ so Tanja Busse in ‚Die Einkaufsrevolution. Konsumenten entdecken ihre Macht‘, München 2008, S. 47f.

19 Die Näherinnen klagen über „militärähnliche Kontrollen, Repressionen, nächtelange Überstunden, mangelnden Arbeitsschutz, verschlossene Toiletten, zurückbehaltene Löhne“. so Tanja Busse, ‚Die Einkaufsrevolution. Konsumenten entdecken ihre Macht‘, München 2008, S. 50.

20 Zu unwürdigen Arbeitsbedingungen vgl. auch die Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie - Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte (Frankfurt a.M. 2008), S. 488-490.

21 Baumwolle umweltfreundlicher als Kunstfaser? Quelle: <http://www.br.de/radio/bayern1/inhalt/expertentipps/umweltkommissar/baumwolle-kunstfaser-kleidung-umwelt-100.html> (aufgerufen am 30.09.2016).

22 „Spricht man mit Ökologen, kritischen Chemikern

oder Menschenrechtlern über Textilien und ihre Herstellung, möchte man sich die Klamotten vom Leibe reißen. Der gesamte Herstellungsprozess ist eine Katastrophe, aus sozialer, ökologischer und bei manchen Textilien auch aus gesundheitlicher Sicht. »Ein Viertel der weltweit eingesetzten Insektizide und mehr als zehn Prozent der Pestizide werden auf Baumwollfelder gespritzt«, sagt Norbert Reintjes vom Pestizid Aktions-Netzwerk (PAN-Germany). Baumwolle wird aber nur auf etwa drei Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche angebaut. Sie wird also um ein Vielfaches mehr gespritzt als die übrigen Ackerpflanzen, »eine chemie-intensive Anbaukultur, die zudem in manchen Regionen so intensiv bewässert wird, dass es zu massiven Umweltbelastungen kommt.« So Tanja Busse, Die Einkaufsrevolution. Konsumenten entdecken ihre Macht, München 2008, S. 43f.

23 Vgl. <http://www.global-standard.org/de/>. (aufgerufen am 30.09.2016).

24 Vgl. dazu Anmerkung 13.

25 Vgl. <https://fair-zieht-an.synagieren.de/zertifikate/fair-wear-foundation/> (aufgerufen am 30.09.2016).

26 Eine Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie - Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte (Frankfurt a.M. 2008), S. 575+577.

27 Eine Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie - Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte (Frankfurt a.M. 2008), S. 144 (Hervorhebungen durch J. Stolch).

28 Eine Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie - Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte (Frankfurt a.M. 2008), S. 507 + 547. „Auch durch die eigene Lebensführung kann jeder Einfluss auf den Gang des Geschehens ausüben. Wer achtsam einkauft, wird über den Preis hinaus ein Augenmerk für die ökologische und soziale Qualität von Produkten haben. Als Konsument, der sich gleichermaßen als Bürger versteht, wird er darauf schauen, dass ein Kaufakt sowohl zur Umweltentlastung als auch zur Solidarität mit Schlechtgestellten beiträgt. Wer überdies seinen Kopf über der Warenschwemme halten möchte, wird die hohe Kunst der Einfachheit pflegen, ansonsten zerfasert sein Leben.

Sparsam im Haben, aber großzügig im Sein, so lautet die Devise der Zukunftsfähigkeit für einen selbst wie für die Gesellschaft.“ So die Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie - Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte (Frankfurt a.M. 2008), S. 570.

29 Vgl. Eine Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie - Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte (Frankfurt a.M. 2008), S. 571ff.

Wie passt Luthers Theologie zu einer nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise ?

Dr. Martinus, wie ist das mit der Nachhaltigkeit?

Karl-Ulrich Gscheidle

Ich will theologisch mit Luthers Freiheitschrift von 1520 einsteigen. Der lebendige, mit großer Sprachkraft und theologischer Klarheit verfasste Text war an die breite Öffentlichkeit gerichtet und hat die reformatorische Position Luthers gebündelt. Eine lateinische Fassung ging an Papst Leo X. Im November 1520 hat Luther den Text verfasst und im April wurde er zum Reichstag in Worms vorgeladen, um seinen Text zu widerrufen, was er bekanntlich nicht gemacht hat.

Martin Luthers theologischer Ansatz der Gerechtigkeit aus Glauben folgt der Theologie des Apostels Paulus: „Zur Freiheit hat euch Christus befreit“, wie Paulus Galater 5,1 schreibt.

In knapper Weise zusammengefasst sagt Luther: Im Glauben an Jesus Christus gründet die Freiheit eines Christenmenschen und sie ist zugleich Freiheit zur Liebe im Weltverhältnis. In Galater 5,13ff. schreibt Paulus: „Ihr aber, liebe Geschwister, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, dass ihr durch die Freiheit

nicht dem Fleisch Raum gebt; sondern durch die Liebe diene einer dem andern. Denn das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt, so wie 3. Mose 19,18 geschrieben steht: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Wenn ihr euch aber untereinander beißt und frisst, so seht zu, dass ihr nicht einer vom andern aufgefressen werdet.“

Im Glauben an Jesus Christus gründet die Freiheit eines Christenmenschen und sie ist zugleich Freiheit zur Liebe im Weltverhältnis.

Der Durchbruch zur reformatorischen Theologie ergab sich für Luther nicht über Nacht. Er vollzog sich mit Luthers 1513 aufgenommenen Vorlesungstätigkeit und kam 1520 mit seinen theologischen Hauptschriften zum Abschluss. Zunächst sei die Schrift „Von den

guten Werken“ benannt. In dieser Auslegung des Dekalogs setzt sich Luther mit dem Vorwurf auseinander, seine Theologie sei gegen die guten Werke gerichtet.

Luther schreibt: *„Das erste und höchste, aller-
edelste gute Werk ist der Glaube an Christus.“
„Von dem Glauben und keinem anderen Werk
haben wir den Namen, dass wir Christgläu-
bige heißen, als dem Hauptwerk.“ „In diesem
Glauben werden alle Werke gleich und ist eins
wie das andere, fällt aller Unterschied der
Werke dahin, sie seien groß, klein, kurz, lang,
viel oder wenig. Denn die Werke sind nicht von
ihretwegen, sondern von des Glaubens wegen
angenehm, welcher gleichmäßig und ohne
Unterschied in allen jeglichen Werken ist, wirkt
und lebet, wie viele und verschieden sie immer
sind.“*

Daher können wir im Sinne Luthers festhalten: Eine nachhaltige und suffiziente Umweltpolitik ist für evangelische Christenmenschen ein gutes Werk, das sie aus ihrem christlichen Glauben heraus mit guten Argumenten tun und verantworten können. Evangelische Christenmenschen sind aber in jedem Fall allein in ihrem Glauben an Jesus Christus gerechtfertigt und nicht aus den daraus folgenden guten Werken, auch nicht aus einer nachhaltigen und suffizienten Umweltpolitik.

Ein weiterer Meilenstein des Jahres 1520 war Luthers Schrift „An den christlichen Adel

deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“. Hier kritisiert Luther das Papsttum und die römisch-katholische Hierarchie und hier spricht er von drei Mauern, mit denen das Papsttum sich umgibt.

Die erste Mauer besteht in der Unterscheidung von Priester- und Laienstand. Zur Überwindung dieser ersten Mauer entwickelt Luther das Gegenmotto vom allgemeinen Priestertum. Alle Christen sind geistlichen Standes, da nach 1. Petrus 2,9 durch die Taufe jeder Christ zum Priester geweiht ist. Luther führt mit Matthäus 18,18 einen Vers an, wo Jesus davon spricht, dass Christenmenschen einander Sünden vergeben können und sollen und nicht der Papst oder Priester allein Sünden vergeben können.



© pixeline | pixelio.de

Als zweite Mauer, hinter der sich das Papsttum verschanzt, nennt Luther das Monopol der Schriftauslegung, das die römische Kirche für sich in Anspruch nimmt. Luther schreibt: Hätte die Papstkirche recht, so müsste das Credo lauten: Ich glaube an den Papst in Rom und nicht ich glaube an die heilige christliche Kirche. Da nun aber alle Christen durch die Taufe zu Priestern geweiht sind, steht auch das Verstehen der Bibel allen offen.

Die dritte Mauer sieht Luther im Anspruch des Papstes, nur er dürfe ein Konzil einberufen und erst durch seine Zustimmung erlangten Konzilsbeschlüsse eine allgemeine Gültigkeit. Als biblisches Argument gegen den Papstanspruch führt er den Apostelkonvent im Apg. 15,6ff. an. Das Ziel der Adelschrift ist, dass der Glaube nicht in autoritären päpstlichen Mauern eingesperrt wird.

Mit der damaligen Obrigkeit hat Luther gegen die Papstkirche und den Kaiser eine Rechtsgröße und Institution gefunden, die den einzelnen Christenmenschen und die Gemeinschaft der evangelischen Gläubigen schützen konnte. Das waren die Magistrate der Städte und die Fürsten der Territorien. Heute sind es die evangelischen Landeskirchen, die sich in diesem Schutzraum entwickeln konnten. So entstand über das landesherrliche Kirchenregiment, das als Notlösung in der Etablierung der evangelischen Landeskirchen

die Schutz – und Aufsichtspflicht über diese evangelischen Gemeinden übernommen hat, die evangelische Konfession.

Unser Glauben befreit uns zu verantwortlichen und engagierten Werken in allen Lebensbereichen. Ich spreche hier also nicht von einer allgemein menschlichen Freiheit, sondern von der christlichen Freiheit aus dem Glauben. Martin Luther hat in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1520) diesen Zusammenhang in zwei Haupt-Thesen vorgetragen.

Erstens: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.“

Zweitens: „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Was bedeuten diese beiden Thesen? Kurz und deutlich gesagt: Christliche Freiheit kommt allein durch die Schrift, allein durch Christus, allein durch Gnade, allein durch den Glauben beim einzelnen Menschen an und schafft ihm eine vollständige Rechtfertigung und umfassende innere Freiheit gegen die Machthaber und Ideologien der Welt, gegen Sünde, Teufel und Tod.

Dieser christliche Glaube befreit den Gläubigen zur christlichen Liebe gegenüber den Mitmenschen und - ich ergänze sachgemäß - auch zur Natur.

Genauso wie auf die Mitmenschen richtet sich die aus dem christlichen Glauben kommende Liebe auch auf die natürliche Umwelt der Menschen.

Weil zu uns Menschen und zum Leben auch unsere natürliche Umwelt gehört, daher sind wir im christlichen Glauben befreit zu allen guten Werken gegenüber Mensch und Natur. Hier sehe ich in evangelischer Perspektive den rechtfertigungstheologischen Anknüpfungspunkt für eine nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweise!

Luther hat die christlichen Gnadengaben Glaube und Liebe in seiner Schlussthese aufeinander bezogen.

Dreißigstens: „Ein Christenmensch lebt nicht in sich selbst, sondern in Christus und seinem Nächsten, in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe.“

Ich habe die Liebe zum Nächsten auf Mensch und Natur bezogen: Denn der Liebesimpuls aus dem christlichen Glauben richtet sich auf die Mitmenschen und damit auch auf die Umwelt der Mitmenschen. Meine These lautet: Genauso wie auf die Mitmenschen richtet sich die aus dem christlichen Glauben kommende Liebe auch auf die natürliche Umwelt der Menschen. Die Natur gilt es zu genauso zu achten und zu lieben wie alle Mitmenschen und Mitgeschöpfe. Ich denke, dass Freiheit und Verantwortung sich in der christlichen Liebestätigkeit auf andere Menschen, aber auch auf die menschliche Umwelt bezieht. Diese Begründung scheint mir theologisch sachgemäß, im Sinne einer gnädigen Rechtfertigung aus Glauben an Jesus Christus, aus der die Befähigung zur Liebe gegenüber Mensch und Natur entspringt.

Und noch eine Annäherung an die Theologie Luthers. Er sagt: Vor Gott ist der Mensch nicht frei. Diese Grundthese hat er in seiner Schrift „De servo arbitrio“ (1525) vorgetragen: Der Mensch hat im Gottesverhältnis einen gebundenen Willen (servum arbitrium), weil der Mensch, der vor Gott steht, in der Sünde gefangen ist. Wie er immer wieder betont: Der Glaube ist eine Folge der Gnade Gottes. Hier bleibt der Mensch passiv, obwohl er den Glauben als das wichtigste Werk des Christenmenschen bezeichnet.

Aber im Weltverhältnis, in der Lebensführung, in der Art und Weise, wie er seinen Lebensunterhalt bestreitet, auch im Umgang mit der Natur hat der Mensch die Freiheit (*liberum arbitrium*), die es für ihn notwendig macht selbst zwischen Gut und Böse, zwischen falschem und richtigem Handeln zu unterscheiden und zu entscheiden. Hier wird der gläubige Mensch befreit zu Liebe und Verantwortung.

Die Impulse der Reformation haben eine gewaltige Wirkung entfaltet hin zur modernen verfassungsrechtlich garantierten Auffassung von Freiheit und Selbstbestimmung des Menschen, bis hin zu den individuellen Menschenrechten und zu den sozio-kulturellen Menschenrechten im modernen Sinn. Unser evangelisches Menschenbild kann in etwa so skizziert werden: Evangelische und d.h. im Glauben gerechtfertigte Menschen entfalten sich frei und selbstbestimmt. Sie werden ihre Persönlichkeit, mit allen ihren Ideen und Talenten, ihrer gesamten Individualität und Sozialität als im Glauben gerechtfertigte Menschen, getrost und unverzagt einbringen können in ihren Lebensvollzug, in ihre Arbeit, ihren Beruf, ihre Beziehungen zu den Mitmenschen, ihre gesamte Weltgestaltung, und auch in ihr Verhältnis zur Umwelt, zu Natur und Kultur.

Ich will an dieser Stelle auf die gemeinsame Initiative des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz für eine erneuerte Wirtschafts- und Sozialordnung „Gemeinsame Verantwortung für eine gerechte Gesellschaft“ hinweisen, weil dort als fünftes Ziel gemeinsamer Verantwortung auf die ökologische Nachhaltigkeit in Lebens- und Wirtschaftsstilen eingegangen wird. (vgl. Gemeinsame Texte Nr. 22, S. 33-36) *„Der christliche Glaube verpflichtet uns, verantwortlich mit der uns anvertrauten Schöpfung umzugehen. Angesichts der gewaltigen globalen wirtschaftlichen Entwicklungen sind jedoch die Grenzen der ökologischen Tragfähigkeit unseres Planeten immer deutlicher geworden. Im Brennpunkt steht dabei der Klimawandel, der die Lebensgrundlagen der heutigen und der nachkommenden Generationen sowie der gesamten Schöpfung gefährdet. (...) Deshalb sind Klimaschutz und Reduzierung der Treibhausgasemissionen, im Besonderen der CO₂-Emissionen, zentrale politische und gesellschaftliche Aufgaben unserer Zeit.“*

Gleichzeitig ist es auch gut reformatorisch, zu beachten, dass menschliches Handeln immer vorletztes Handeln bleibt, und Menschen nach evangelischem Verständnis auf ihre Befreiung von Sünde, Tod und Bösem durch Gott angewiesen sind.

So schenkt der christliche Glaube dem Menschen diese christliche Freiheit und Liebe zu Mensch und Natur, die zu einer nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise führt. Ganz ohne Werkgerechtigkeit! Nur Gott und Christus machen frei im Sinne einer Sünde, Tod und Teufel überwindenden Freiheit und an dieser Freiheit partizipiert der Mensch nur im Glauben.

Wir haben keine evangelische Soziallehre, weil wir kein verbindliches Lehramt analog zur römisch-katholischen Kirche haben, sondern unsere evangelischen Sozialethiken sind vielgestaltig im Diskurs einer vielstimmigen Meinungsbildung. Sie müssen sich ihre Autorität und Verbindlichkeit durch die Kraft ihrer Argumente erstreiten und auch immer weiterentwickeln, weil sich das Leben und die Lebensdeutungen ständig verändern.

Man kann die Lebenssituation der Reformationszeit natürlich nicht direkt mit heute vergleichen. Im Spätmittelalter und in der Reformationszeit gab es beispielsweise eine politische Ständegesellschaft. Diese war geprägt von einer Dreiständelehre und gliederte sich in den ökonomischen Stand, mit Ehe und Hauswirtschaft, in den politischen Stand, der als personale Größe mit der Obrigkeit identifiziert wurde, und in den kirchlichen Stand. Verworfen wurden der monastische Stand der Mönche und Nonnen und der mittelalter-

liche Herrschaftsanspruch der Kirche über den weltlichen Bereich. Über den Ständen galt der allgemeinverbindliche Herrschaftsanspruch der Gottes- und Nächstenliebe. Das ist heute in einer pluralistischen Welt so nicht mehr ohne weiteres verallgemeinerbar und der Kontext des Glaubens hat sich historisch verändert.

Das Gesellschaftsmodell der Neuzeit, sagen wir seit dem beginnenden 18. Jahrhundert, hat eine Trennung von privatem und öffentlichem Raum vollzogen. An die Stelle der Obrigkeit trat der moderne Staat mit seinen Verfassungen, Rechtssetzungen und demokratischen Willensbildungen. So sagt beispielsweise der Historiker Heinz Schilling in seinem Lutherbuch 2012, einem Standardwerk der Lutherforschung, dass sich Luther nicht unter die ökonomischen Theoretiker der Neuzeit zählen lasse. Der Weltoffenheit und Innovationskraft des Früh- oder Handelskapitalismus, der sich in seiner Zeit entwickelte, konnte er nichts Gutes abgewinnen.

Der Weltoffenheit und Innovationskraft des Früh- oder Handelskapitalismus konnte Martin Luther nichts Gutes abgewinnen

Luther lehnte in seinen Wuchertraktaten den Zins weitgehend ab. Er schrieb, dass kein Kaufmann seine Ware so teuer anbieten dürfe, wie er könne oder wolle, sondern



Jorma Bork | pixelio.de

wie es recht und billig, also den Umständen angemessen sei. So hat er in seiner Schrift „Von Kaufshandlung und Wucher“ (1524) geschrieben, dass die Handwerker und Händler viel mehr Acht darauf haben sollen, wie sie den Geschäftspartnern keinen Schaden zufügen, als Gewinne zu erzielen.

Wir fassen zusammen:

1. Luthers Theologie der Rechtfertigung des Menschen allein aus Gnade und Glauben, ohne Zutun und Vermittlung von Priestertum, Papst und Werken der Frömmigkeit hat eine große Wirkungsgeschichte entfaltet und auch im römisch-katholischen Milieu war der Drang der Menschen zur Freiheit jenseits einer kirchlichen Bevormundung nicht aufzuhalten.
2. Die heutige Wirtschaft und Gesellschaft ist keine christlich dominierte Wirtschaft und Gesellschaft, sondern sie ist von Grundrech-

ten und einer demokratisch-parlamentarisch verantworteten Rechtssetzung, einer Gewaltenteilung von Legislative, Exekutive und Jurisdiktion und auch vom globalen Pluralismus der Religionen, Weltbilder und der ethischen Ansätze geprägt.

Kommen wir abschließend auf die derzeitige gemeinsame Positionsbestimmung der evangelischen und katholischen Kirche – in guter ökumenischer Verbundenheit, bei aller Unterschiedlichkeit des konfessionellen Zuschnitts der jeweiligen Begründungen - und eines Beispiels einer aktuellen Äußerung eines protestantischen Sozialethikers in Sachen Nachhaltigkeitstheologie.

1. Der Rat der EKD und die katholische Bischofskonferenz sagen in ihrer ökumenischen Sozialinitiative 2014: *„Es braucht eine weltweit greifende grundlegende Transformation der Wirtschafts- und Lebensstile, um auch für kommende Generationen eine hohe Lebensqualität zu erhalten. Dieser anspruchsvolle Veränderungsprozess wird nur dann gelingen, wenn das neue Ziel der ökologischen Verantwortung mit den herkömmlichen Prinzipien der marktwirtschaftlichen Freiheit und des sozialen Ausgleichs verbunden sind. Das ist die notwendige und durchaus konfliktreiche Zielpluralität der ökologisch-sozialen Marktwirtschaft.“* (Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, Sekretariat der Deutschen

Bischofskonferenz, Hrsg., Gemeinsame Verantwortung für eine gerechte Gesellschaft. Ökumenische Sozialinitiative, 2014, S.20 ff.)

2. Der evangelische Systematiker Prof. Dr. Torsten Meireis schreibt im Jahrbuch Sozialer Protestantismus, 2016, Bd. 9, S. 15 ff., zum Thema Nachhaltigkeit: *„Die Botschaft der Nachhaltigkeit scheint im kirchlichen Raum unstrittig.“* Zur theologischen Begründung einer Nachhaltigkeitspolitik schreibt Meireis: *„Allein durch Gottes versöhnendes Handeln hindurch wird die Welt überhaupt als Schöpfung anschaulich, erst im Ausblick auf die Erlösung kommen die Ursprungs- und Vollendungsbilder vom Garten (Gen 2,4 ff.) und der Stadt (Apk 21) überhaupt in den Blick. Genau genommen ist die Welt als Schöpfung allein im Modus der Verheißung sichtbar. Aus diesem Grund ist gegen eine unmittelbar schöpfungstheologische Sicht dann die versöhnungs- bzw. rechtfertigungstheologische Perspektive zu betonen.“* (S. 28 f.) Hier kann jetzt nicht der Ansatz von Torsten Meireis dargestellt werden. Zur rechtfertigungstheologischen Begründung einer Betrachtung des Themas Nachhaltigkeit gäbe es noch eine Menge zu sagen!

Festzuhalten bleibt: Wir brauchen als evangelische Christenmenschen unbedingt eine gute versöhnungs- bzw. rechtfertigungstheologische Perspektive, um die Frage beantworten

zu können: Dr. Martinus, wie ist das mit der Nachhaltigkeit?

Abschließen will ich mit einem Hinweis aus der Schrift „Schöpfung und Transformation, Nachhaltigkeit in protestantischer Perspektive“ von Torsten Meireis: *„Erschließt sich diese erfüllende Freude im Dienst am Nächsten als Ziel des guten Lebens, wird der Blick frei für das, was man wirklich braucht. Damit ergibt sich eine lebensweltliche Affinität zur Suffizienzorientierung, die der Idee ständig erhöhten Konsums, ständig wechselnder Produkte und erhöhter Ressourcendurchsätze widerstreitet.“*

Erschließt sich diese erfüllende Freude im Dienst am Nächsten als Ziel des guten Lebens, wird der Blick frei für das, was man wirklich braucht. Damit ergibt sich eine lebensweltliche Affinität zur Suffizienzorientierung, die der Idee ständig erhöhten Konsums, ständig wechselnder Produkte und erhöhter Ressourcendurchsätze widerstreitet.

Gottes Gnade in der Schöpfung?!

Impulse aus der weltweiten Kirche

Ralf Häußler

1. Impuls: Schöpfung und Gnade - ein Widerspruch ?

Schon in der frühen Christenheit gab es Bestrebungen, Schöpfung und Erlösung, Neues und Altes Testament zu trennen. Der Leib und die Leiblichkeit wurden dem Geist, der Idee nachgeordnet. Diese Bestrebungen konnten sich in der Kirchengeschichte nicht durchsetzen!

Die Ökumene betont den leiblichen Ansatz: „Das wäre den Reichen und Mächtigen gerade recht, wenn es keine Auferstehung des Leibes gäbe, wenn das Reich Gottes nur ein geistiges Reich wäre.“

Die Kosmvision der „Mutter Erde“ betont den leiblichen Ansatz und stellt den Mensch dar in seiner Abhängigkeit von der Erde, aus der er geschaffen ist.

Die Bilder von Erlösung wie z.B. in Jes 11 sind Bilder der versöhnten Schöpfung, die unsere Realität transzendieren, aber sich nicht von der materiellen Realität verabschieden. Auch Paulus spricht von der Schöpfung die in Geburtswehen liegt und auf die Neue Welt,

die inmitten der Alten Welt anbricht, wartet (Röm 8).



copyright Peter Smola | pixelio.de

2. Impuls: Der Bund Gottes mit dem Menschen schließt Tiere und die Schöpfung mit ein !

Der Schöpfungsauftrag gibt den Menschen die Aufgabe, die Schöpfung zu bebauen und zu bewahren. Der Fluch, der durch die Versuchungsgeschichte von Adam und Eva auf der Erde lastet, wird im Bund zwischen dem Schöpfergott und Noah aufgehoben. In diesen Bund sind Tiere und die Schöpfung miteinbezogen.

3. Impuls: Wir sind nicht allein !



Der Einsatz der Kirchen und Gemeinden für die Bewahrung der Schöpfung geschieht im Norden und im Süden. Der Schutz der Regenwälder, die Rechte der indigenen Völker, die sich den Entwicklungskonzepten der Industrieländer entgegen stellen, der Einsatz gegen Minen – und Staudammprojekte ist für viele Kirchen im Globalen Süden ganz oben in ihrer Agenda.

Wir sollten diese Arbeit mehr wahrnehmen und unsere Geschwister im Süden, die wegen dieser Arbeit diskriminiert, kriminalisiert und verfolgt werden, in ihrer Verfolgungssituation unterstützen und schützen. Daraus entstehen neue Herausforderungen für die Partnerschaftsarbeit und die politische Artikulation von Gemeinden und Kirchen gegenüber Staat, Politik und Wirtschaft.

Autoren

Pfarrer Karl-Ulrich Gscheidle

ist Vorsitzender des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Er ist Wirtschafts- und Sozialpfarrer an der Evangelischen Akademie Bad Boll. Themenschwerpunkte von Pfarrer Karl-Ulrich Gscheidle sind Wirtschaft, Globalisierung und Nachhaltigkeit.

Pfarrer Ralf Häußler

leitet das Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (ZEB). Das ZEB ist im Dienst für Mission und Ökumene der Landeskirche angesiedelt. Ehrenamtlich ist Pfarrer Ralf Häußler unter anderem Vorstand in der Ökumenischen Initiative Mittelamerika e.V.

Dipl. Biol. Klaus-Peter Koch

ist Umweltbeauftragter der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und leitet das landeskirchliche Umweltbüro. Neben der Beratung von Kirchenleitung und Landessynode vertritt Klaus-Peter Koch die Landeskirche in ökologischen Fragen gegenüber Politik sowie kirchlichen und gesellschaftlichen Gruppen. Das Umweltbüro unterstützt Gemeinden und Gruppen mit Angeboten, Schulungen und Veranstaltungen.

Pfarrer Klaus-Peter Lüdke

ist Gemeindepfarrer in Altensteig. Er ist Mitglied des Umweltrates der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und engagiert sich unter anderem in Energieteam des Kirchenbezirks. Pfarrer Klaus-Peter Lüdke ist im erweiterten Vorstand des Kirchengemeindetages in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

Pfarrer Jochen Stolch

ist Gemeindepfarrer in Ostelsheim. Er ist Mitglied im Fachausschuss Energie- und Umweltmanagement der Evangelischen Landeskirche Württemberg, einem Ausschuss des Umweltrates der Landeskirche. Als Kirchlicher Umweltauditor unterstützt Pfarrer Jochen Stolch Gemeinden bei der Einführung des kirchlichen Umweltmanagementsystems „Grüner Gockel“.

Evangelische Landeskirche
in Württemberg

Umweltbüro
Büchsenstrasse 33
70174 Stuttgart

umwelt@elk-wue.de

Dr. Martinus, wie ist das mit der Nachhaltigkeit ?

Nachhaltigkeit umfasst einen zukunftsfähigen Lebensstil, eine gesellschaftliche Transformation, grundlegende Änderungen in unserem Denken und Handeln. Wie stehen wir als Protestantinnen und Protestanten zu den aktuellen Herausforderungen?

Das Umweltbüro hat anlässlich des Studentages 2016 die Frage gestellt: „Dr. Martinus, wie ist das mit unserem Lebensstil?“

In fünf theologischen Annäherungen wird mit den Impulsreferaten des Studentages der Frage nachgegangen, was aus reformatorischer Sicht zu unserer Wirtschaftsweise, unserem Ernährungs- und Konsumverhalten oder zu unserem Verhältnis zur Schöpfung zu sagen ist.

